

Herbstdepression im arabischen Frühling

Walter Kammermann

Tunesien, 17. Dezember 2010. Der Gemüsehändler Mohamed Bouazizi zündet sich aus Protest gegen das im Land herrschende System an. Nach Massendemonstrationen muss Zine el Abidine Ben Ali, der Mann an der Macht, zurücktreten. Bouazizi verursachte mit seiner Selbstverbrennung einen Flächenbrand, welcher sich über ganz Nordafrika ausbreitete und bis heute andauert.

Ägypten, 25. Januar 2011. Die sogenannten „Tage des Zorns“ beginnen und die Regierung unter Hosni Mubarak wird aus dem Amt vertrieben.

Jemen, 27. Januar 2011. Beginn eines dreimonatigen Protests, nach welchem die Regierung von Ahmed Salih entlassen wurde. Der Präsident trat nach Zusicherung von Straffreiheit zurück.

Libyen, 18. Februar 2011. In Benghazi beginnen Massenproteste. In der Folge wird, nach einem bizarren Bürgerkrieg unter aktiver Mitbeteiligung westlicher Staaten, der Machthaber Muammar al Ghadafi entmachtet und er, sowie ein Teil seiner Entourage, umgebracht.



Algerien, Marokko, Bahrain, Jordanien, Kuwait, Sudan, Oman und, aktuellstes Beispiel, Syrien. Den Frühling versucht man in der ganzen Region mehr oder weniger erfolgreich herbei zu protestieren. Der Westen mischt politisch, aber auch da und dort mit direkter oder indirekter militärischer Unterstützung, kräftig mit. Gutes will man angeblich tun, Vormachtstellungen halten ist wahrscheinlich der wahre Grund der Einmischung.

Welche Bilanz kann man nun nach zwei Jahren Arabellion ziehen? Haben die Protestierenden erhalten, was sie sich gewünscht haben? Sind die Staatsgebilde stabiler und haben die westlichen Mächte ihren Einfluss behalten oder gar gestärkt?

Fakt ist: In den betroffenen Ländern haben fast ausnahmslos Privilegierte und Studenten demonstriert. Die arme Landbevölkerung hat wenig bis gar nichts dazu beigetragen. Diese Menschen haben allerdings auch andere Probleme. Viele leben abgeschieden und können froh sein, jeden Tag etwas zu Essen auf

dem Tisch zu haben. Trotz moderner Kommunikationstechnik haben diese Leute oft nicht Zugang zu tagesaktuellen Nachrichten und Veränderungen im Land erfahren die erst verzögert.

Anders die Demonstranten. Diese verfügen über ein sehr gut organisiertes Propagandanez. Die Erkenntnis, dass es sich bei den Frühlingsgefühlen um ein eigentliches „Upper Class Syndrom“ handelt, lässt nachdenken. Wie gross kann das Interesse von solchen Leuten sein im Land nachhaltig etwas zu verändern, wenn sie, sobald sie selber an der Macht sind, diese mit neu erfundenen Verfassungen zementieren und sogleich damit beginnen die starken Kräfte (Religionsgemeinschaften, Militär) um sich zu scharen?

Das Resultat ist bereits heute sichtbar. Die Profiteure des arabischen Frühlings befinden sich nur zu einem kleinen Teil in den betroffenen Ländern. Dort sind es vor allem Fundamentalisten, Stammesführer oder zwielichtige Mächtigerndiktatoren. Die Demonstranten protestieren erneut und in Nordafrika nehmen separatistische Tendenzen massiv zu. Stämme oder ganze Regionen wollen sich verselbständigen und Religionsführer wollen autonome Einflussgebiete abstecken. Die Lage ist vielerorts dermassen chaotisch, dass die Frage erlaubt sein muss, ob sich wirklich etwas zum Besseren verändert hat. Nicht zuletzt hat man vielen Menschen durch die massive Zerstörung von Infrastruktur ihre Lebensgrundlage genommen. Nordafrika ist voll von Pulverfässern, welche jederzeit hochgehen können.



Bild: Keystone

Die Realität hat alle westlichen Träumer, welche den arabischen Frühling hochgelobt haben, inzwischen eingeholt und flugs in eine Herbstdepression versetzt. Schöngelüste reiben sich die Augen und versuchen mit Spendensammlungen zu retten, was noch zu retten ist.

Die Destabilisierung einer ganzen Region ist gestartet und schreitet weiter voran. Bald wird auch in Syrien ein Machtvakuum herrschen und zur Schadensbegrenzung fehlen Wille, Zeit und Mittel.

Die Aufnahmezentren füllen sich zunehmend mit Flüchtlingen und Grenzländer werden regelrecht überrannt. In Zentraleuropa regt sich Widerstand gegen das Durchschleppen von Vertriebenen. Das ganze sozialdemokratische Europa befindet sich in einem Argumentationsnotstand.

Europäischer Frühling

Nach all den nordafrikanischen Frühlingsgefühlen sei eine Frage erlaubt: Wäre ein europäischer Frühling, oder gar eine Schweizer Parallele möglich?

Besonders die Südeuropäischen Staaten befinden sich in einer brenzligen Lage. Griechenland, Spanien und Portugal brauchen Geld aus dem Europäischen Rettungsschirm und Italien ist ebenfalls massiv überschuldet. Die Regierungen, insbesondere die der Griechen und Italiener, sind labiler denn je und die Unzufriedenheit der Bevölkerung nimmt stetig zu. In Spanien werden die Separatisten im Baskenland und Katalonien durch die Krise gestärkt.

Es nimmt aber auch der Unmut in den sogenannten Geberländern zu. In Deutschland und Frankreich sind zunehmend kritische Stimmen zu hören, teilweise bis in hohe Regierungsämter. Die Deutschen betrachten jeden Ausbau des Rettungsschirms mit Argusaugen und die französische Regierung versucht mit teilweise haarstäubenden Gesetzen (Beispiel Reichensteuer) Geld einzutreiben.

Klar ist, die zahlende europäische Bevölkerung, insbesondere die ärmeren Leute und der Mittelstand werden zunehmend misstrauisch und Protestwellen sind zu erwarten. In den Pariser Banlieus braucht es wahrscheinlich nur noch einen Funken, bis es knallt.

Natürlich sind in Europa keine Despoten an der Macht, welche das Volk mit Unterdrückung und Folter knechten. Die Regierungen sind demokratisch gewählt und haben die parlamentarische Legitimation für ihre Handlungen. Nur, man kann den Steuerzahler nicht ewig aussaugen. Ist die Zitrone erst einmal ausgepresst, wird man über kurz oder lang mit einer Rebellion rechnen müssen.

Europäische Staaten werden nicht, wie in Nordafrika, in unkontrollierbare Gebilde zerfallen, in denen sich Stämme und Religionen gegenseitig fertig machen. Allerdings darf man die Auswirkungen eines Aufstands auf Wirtschaft und Geldmärkte nicht unterschätzen. In der sonst schon krisengeschüttelten Europäischen Union verträgt es keine Staaten mehr, welche, ähnlich Belgien, unregierbar sind. Das könnte die rezessive Stimmung anheizen und Ängste schüren.

Unterstützung aus den Vereinigten Staaten von Amerika ist wohl kaum zu erwarten, die haben selber zu viele Schulden und eine lahrende Wirtschaft. Lachende Dritte wären die Asiaten, namentlich die Chinesen. Diese würden im Falle eines Europäischen Frühlings munter in der EU auf Einkaufstour gehen und diese so auf Jahrzehnte hinweg an sich ketten.

Schweizer Frühling

Für uns ist ein Schweizer Frühling wahrscheinlich nur als Jahreszeit realistisch. Das ist auch gut so. Man könnte aber auch einmal eine Theorie aufstellen, welche sich etwas verschwörerisch anhört: „Die Schweiz als Parasit der Europäischen Union“.

Die Beliebtheit der Schweiz in Europa war schon grösser. Man macht keinen Hehl daraus, dass einem die Art und Weise, wie sich die Schweiz in Europa präsentiert, ein Dorn im Auge ist. Banken, welche eine steuertechnisch unschöne Eigendynamik entwickelt haben, Transitverkehrsdiskussionen auf Strasse und Schiene, Fluglärm, Asyl Diskussion oder EU Recht welches man nicht übernehmen will. Man hat den Eindruck, die Schweiz werde von der EU als Parasit gesehen, welche in einer Art schmarotzerischem Zusammenleben nur von den Europa-Vorteilen profitieren will, aber nichts zurückgibt.

Was wäre, wenn europäische Kräfte in der Schweiz wochenlange Massendemonstrationen von EU-Befürwortern organisieren, unsere Regierung diskreditieren und dem Parlament die Legitimierung anzweifeln, die Geschicke des Schweizer Volkes zu lenken? Was wäre, wenn man die Schweiz politisch und wirtschaftlich isoliert? Was wäre, wenn unsere Gerichte nicht mehr respektiert würden und man am europäischen Gerichtshof die Schweiz nicht mehr als souveränen Staat anerkennt? Was wäre, wenn unsere Polizei und die Armee zu Spezialmassnahmen gedrängt würden, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Müssten wir dann damit rechnen, dass uns die gute Welt um uns herum erklärt, was wir zu tun haben und würde sie mit Vermittlern probieren uns gefügig zu machen? Würde sie eventuell versuchen Schat-

ten-Ordnungskräfte zu installieren, welche mithelfen den Frühling so richtig aufblühen zu lassen? Die Schweiz wäre destabilisiert, ausgeräuchert und ausgebeutet.

Vorderhand sehen wir uns nicht mit solchen Situationen konfrontiert. Diese kleine Verschwörungstheorie zeigt aber, wie schnell und einfach sich die Schweiz notfalls in die EU eingliedern liesse.

Aus alten Fehlern nichts gelernt

Bereits die erzwungenen Machtwechsel im Irak oder in Afghanistan haben gezeigt: Mit der Eliminierung eines Despoten ist noch lange nicht alles in bester Ordnung. Stammesfehden, Religions- und Stellvertreterkriege, Interessenskonflikte oder mafiöse Strukturen verhindern ein stabiles Weiterkommen dieser Regionen. Das ist auch in Nordafrika nicht anders. Beispiele wie Ägypten oder Tunesien belegen dies eindrücklich. Gewinner sind einzig die, die den arabischen Frühling angezettelt haben: Fundamentalisten, Waffenhändler und die westliche Welt. Verloren haben all jene, welche wirkliche Veränderungen verdient hätten. Die arme und unterprivilegierte Bevölkerung dieser Länder wird auch von zukünftigen Machtstrukturen nicht profitieren. Man hat nichts aus früheren Fehlern gelernt, im Gegenteil, der Westen nimmt instabile Machtverhältnisse aus Profitgier in Kauf. Die arabische Herbstdepression ist da.

Es bleibt zu hoffen, dass die europäischen Länder von einer Eurobellion verschont bleiben. Die Folgen wären katastrophal. Es gäbe absolut nichts zu gewinnen.

Januar 2013